

Wir danken unseren Hauptsponsoren:



badenova

Energie. Tag für Tag

Durch Ihre Fördermitgliedschaft im Verein Oberrheinisches Sinfonieorchester Lörrach e.V. (Jahresbeitrag ab 50 EUR) können Sie unsere kulturellen Ziele wirkungsvoll unterstützen. Aufnahmeformulare liegen im Foyer aus, werden Ihnen gerne zugesandt oder können unter www.oberrheinische.de heruntergeladen werden.

Ausblick: Sommerkonzerte 2020

Werke von Edvard Grieg, Béla Bartók, Leoš Janáček und Willi Vogl (Welturaufführung eines Konzertes für Schlaginstrumente und Streichorchester)

Sonntag, den 28.6.2020, Sparkasse Lörrach, 18:00 Uhr
 Samstag, den 4.7.2020, Ev. Stadtkirche Kandern, 19:30 Uhr
 Sonntag, den 5.7.2020, Stadthalle Wehr, 19:00 Uhr

Violine 1
 Gerhard Indlekofer (Konzertmeister)
 Eckehart Honold
 Niklas Malluschke
 Alfred Moeller
 Judith Rall
 Larissa Schweizer
 Markus Stephan-Güldner
 Ivetta Viatet
 Kathrin Ziemek

Violine 2
 Renate Gassilloud
 Regina Birnböck
 Heidi Burkhardt
 Julia Junge
 Elisabeth Malluschke
 Christiane Petrucci
 Johanna Pöhlmann
 Ingrid Rosendahl
 Laura Sander
 Christa Schmidt
 Katharina Sinnecker
 Anja Spitzer

Violen
 Markus Holland
 Helmut Burkhardt
 Brigitte Juhasz
 Elisabeth Kappus
 Katja Keßler
 Werner Roos

Violoncelli
 Cyprian Kohut
 Esther Bindzus
 Ursel Götting
 Laura Klaile
 Dorothea Scheel
 Dietlind Schmidt-Lange
 Gabriele Staufenbiel

Kontrabässe
 Sándor Rinkó
 Darija Andzakovic
 Petra Kilchling
 Zsuzsa Lakatos
 Thomas Willmann

Flöten
 Michèle Becker
 Thomas Hoyer

Oboen
 Selen Schaper
 Otto Hildebrandt

Klarinetten
 Peter Geisler
 Gregor Bühler

Fagotte
 Klaus-Peter Hirt
 Christiane Talke-Messerer

Hörner
 Achim Lais
 Martin Ninnemann
 Yannick Perrotin
 Joachim Weimann

Trompeten
 Kai Trimpin
 Niels Faltum

Posaunen
 Udo Burger
 Ulrike Möschlin
 Lucas Gassilloud

Pauke
 Christian Brugger



Mathis Bereuter
 Der deutsch-österreichische Pianist Mathis Bereuter bestand im Alter von zwölf Jahren die Aufnahmeprüfung an der Musikhochschule Basel bei Adrian Oetiker und studiert momentan in der Solistenklasse von Klaus Hellwig an der Universität der Künste in Berlin. Internationale Aufmerksamkeit erlangte er durch das Erreichen der Finalrunde beim Busoni Wettbewerb 2017, durch Erfolge beim Mendelssohn Wettbewerb 2016 und Klavierwettbewerb Clavicologne 2015, sowie durch

Auszeichnungen wie dem "Förderpreis des Landes Baden-Württemberg", dem „Diethard-Wucher-Preis“ und „Migros Kulturprozent Förderpreis“. Als ein sehr gefragter Kammermusikpartner arbeitet er mit Künstlerpersönlichkeiten wie Jean Guihen Queyras, Frans Helmerson, Jens Peter Maintz, Ivan Monighetti, Troels Svane, Thomas Demenga, Nora Chastain, Eberhard Feltz und dem Artemis Quartet zusammen und wurde Anfang 2019 als Korrepetitor der Streicherabteilung an die Hochschule für Musik Rostock berufen. Seit seinem Solodebüt mit Orchester im Jahr 2005 führten ihn zahlreiche Konzerttourneen in die wichtigsten Konzertsäle Europas, den Nahen Osten und Asien, und zu Festivals wie dem Sommets Musicaux de Gstaad, Dannenberger Frühling, Braunschweig Classix und Kyoto International Music Festival. Mathis ist Stipendiat der Studienstiftung des deutschen Volkes.

Stephan Malluschke

Studium der Schulmusik und Violine bei Professor Jörg Hofmann an der Staatlichen Hochschule für Musik Freiburg im Breisgau. Parallel dazu Studium der Geographie an der Albert Ludwigs Universität Freiburg. Mitglied verschiedener Orchester wie der Bietheimer Kammerinfonie, der Serenata Basel (heute Kammerorchester Basel), der Philharmonischen Werkstatt Schweiz und der Kammerphilharmonie Hamburg. Wichtige Impulse durch die musikalische Zusammenarbeit mit Dirigenten und Solisten wie Ferdinand Leitner, David Shallon, Johannes Schlaefli, Charles Dutoit, Mario Venzago, Thomas Dausgaard, Bettina Boller, Gidon Kremer und Martha Argerich. Seit 1995 Lehrer für Musik und Erdkunde am Hans-Thoma-Gymnasium in Lörrach. Regionale und überregionale Erfolge mit dem Salonorchester des Hans-Thoma-Gymnasiums, u.a. 1. Preis beim Horch-Wettbewerb 2007 in Zwickau. Seit Februar 2012 künstlerischer Leiter des Oberrheinischen Sinfonieorchesters Lörrach.



Adventskonzerte 2019 des Oberrheinischen Sinfonieorchesters Lörrach

- 24.11.2019 Stadthalle Wehr 19.00 Uhr / 01.12.2019 Burghof Lörrach 17.00 Uhr -

Dem Gedenken an Renatus Vogt gewidmet

Schubert, Schubert und nochmals Schubert! Um das sinfonische Werk dieses Komponisten kreisten immer wieder die Konzertprogramme jenes Mannes, dessen Ehrung uns am heutigen Abend ein Anliegen ist: Renatus Vogt (1927-2016), dem Gründer und langjährigen Leiter des „Orchesters Oberrheinische Musikfreunde“. Auch wenn der Klangkörper heute als „Oberrheinisches Sinfonieorchester Lörrach“ unter etwas anderem Namen firmiert, soll der heutige Schubert-Schwerpunkt zum einen die Verbundenheit mit der nunmehr exakt 65-jährigen Tradition des Orchesters, als auch eine Verneigung vor der verdienstvollen kulturellen Arbeit unseres Orchestergründers sein: ein großer Komponist für einen großen Kulturschaffenden Lörrachs. Renatus Vogt sei Dank!



Programm:

Franz Schubert (1797 – 1828)
 Ouvertüre zum Zauberspiel „Die Zauberharfe“, D 644 (1820)

Franz Schubert
 „Wanderer – Fantasie“ für Klavier und Orchester op.15 C-Dur, D 760 (1818)
 Instrumentation (1851) von Franz Liszt (1811 – 1886)

----- Pause -----

Franz Schubert
 Aus der Bühnenmusik zum Schauspiel „Rosamunde“, D 797 (1823)
 Ballettmusik Nr.1, Zwischenaktmusik Nr.2, Zwischenaktmusik Nr.1

Franz Schubert
 Sinfonie Nr.7 h-Moll, D 759 „Unvollendete“ (1822)

Solist: Mathis Bereuter, Klavier
 Leitung: Stephan Malluschke



Eisenlohrstr. 5
 79664 Wehr
www.fienbau.de
 Telefon: 07762/3320
 Telefax: 07762/4254
info@fienbau.de



Werderstraße 4
 79618 Rheinfelden
 Telefon +49 7623 3808
 Telefax +49 7623 799513
info@zfz-rheinfelden.de
www.zfz-rheinfelden.de

Dr. Christian Spitzer
 Dr. Anja Spitzer
 ZA Daniel Calenberg

Kieferorthopädie
 Dr.med.dent.Manfred Hölscher
info@dr-hoelscher.info
 Teichstr. 14
 79539 Lörrach
 Tel. 07621 2058

GINZ Kunst- und Bauschlosserei - Metallbau
 Lörrach | Untere Wallbrunnstr. 15
 Tel 0 76 21 / 29 02 | www.ginz.de

- Treppen
- Geländer
- Türen & Tore
- Vordächer
- Einbruchschutz
- Brandschutz





Grußwort des Oberbürgermeisters der Stadt Lörrach

Liebe Gäste,

in diesem Jahr kann das Oberrheinische Sinfonieorchester Lörrach e.V. sein 65-jähriges Bestehen feiern.

Unter dem Namen „Orchester Oberrheinische Musikfreunde Lörrach“ gründete Rénatus Vogt das Ensemble im Jahr 1954. Von Beginn an legte er größten Wert darauf, einen Klangkörper mit hoher künstlerischer Qualität zu schaffen. 1989 erfolgte der Eintrag in das Vereinsregister, bevor 2013 schließlich die Namensänderung in „Oberrheinisches Sinfonieorchester Lörrach e.V.“ umgesetzt wurde. Heute ist das Orchester ein fester Bestandteil der Lörracher Kulturszene. Die Adventskonzerte im Jubiläumsjahr sind Rénatus Vogt, dem Gründer und langjährigen Dirigenten des Orchesters, gewidmet.



Unser großer Dank gilt allen Mitgliedern des Oberrheinischen Sinfonieorchesters Lörrach e.V., speziell dem Vorsitzenden Christian Leccese und dem musikalischen Leiter Stephan Malluschke. Zum 65-jährigen Jubiläum gratulieren wir herzlich und wünschen für alle weiteren Projekte und Vorhaben viel Erfolg und alles Gute.

Jörg Lutz

Jörg Lutz

Adventskonzerte 2019 des Oberrheinischen Sinfonieorchesters Lörrach

Dem Gedenken an Rénatus Vogt gewidmet

Programm:

Ouvertüre zum Zauberspiel „Die Zaubharfe“ *Andante – Allegro vivace*

Leider ist es Franz Schubert in seinem erfolglosen Leben auch nicht gelungen, im für ihn so wichtigen Schauspiel- und Operngenre Fuß zu fassen. Seine zahlreichen Versuche kamen oft nicht über nur wenige Aufführungen hinaus, was sicherlich nicht an der Qualität seiner Musik, sondern eher an der minderen dramaturgischen Brauchbarkeit der Libretti lag. Daher ist es wohl kein großer Verlust, dass der Text des hauptsächlich melodramatischen, also gesprochenen Stückes „Die Zaubharfe“ verschollen ist. Umso beredter ist Franz Schuberts Ouvertüre in ihrer von c-Moll ausgehenden und melodisch mit großer Geste weit ausholenden Einleitung. Hier wird wahrlich harmonisch „gezaubert“, entfernte Tonarten kunstvoll angesteuert. Das in C-Dur viel einfacher gehaltene Allegro eröffnet einen aparten Blick auf die Wechselbeziehung zwischen der tänzerischen Spielfreude des mit 24 Takten ungewöhnlich ausladenden Hauptthemas und der mit „falschen“ Betonungen spielenden Lyrik des Seitenthemas. Die Coda sorgt mit ihrem Wechsel zum 6/8-Takt und chromatischen Anreicherungen für geschickt dosierte dramaturgische Steigerung. Motivisch-kapriziöses Spiel und harmonischer Zauber, in Anlehnung an den Titel ein wahres „Zauberspiel“ also, das sind Schuberts sprechende Ingredienzien. Durch diese Meisterschaft der Klangrede macht uns der Komponist die Unkenntnis einer vermeintlich schwachen Handlung verschmerzbar. Schubert sei Dank!

„Wanderer – Fantasie“ op.15 *Allegro con fuoco ma non troppo – Adagio – Presto – Allegro*

„Der Teufel soll dieses Zeug spielen“. Damit gab Schubert zum einen selbst zu, dass seine „Wanderer – Fantasie“ auch ihn als vorzüglichen Pianisten technisch überforderte, zum anderen, dass es ihm gelungen ist, ein Werk zu kreieren, das auch konzeptionell weit in die Zukunft weist. Neben seiner halsbrecherischen Virtuosität besticht nämlich das Werk vor allem durch seine formale Kompaktheit, da Schubert dessen Viersätzigkeit in einen einzigen Satz gießt und alles durch motivische Verknüpfung mit Hilfe eines Selbstzitats miteinander in Beziehung setzt. Deutlich wird dies im zentralen Adagio, das dieses namensgebende Zitat aus seinem im Jahre 1816 komponierten Lied „Der Wanderer“ in sechs Variationen kunstvoll entwickelt. Diese cis-Moll-Episode ist wie eine instrumentale Gesangsszene, in der Schubert in reinsten Form als seelenvoller Melodiker zu uns spricht. Dass in der Dichte und dem Klangfarbenreichtum des Original-Klaviersatzes orchestrales Denken mit sinfonischem Anspruch steckt, erkannte auch Franz Liszt, der „Paganini“ des Klaviers und Sinnbild für den Typus des romantischen Virtuosen im 19. Jahrhundert. Gerne hat er sich in seinen Programmen der „Wanderer – Fantasie“ angenommen und mit seiner raffiniert

orchestrierten Bearbeitung des Werkes von 1851 Schuberts Oeuvre quasi um ein fehlendes Klavierkonzert erweitert. Somit hat sich doch noch jener „dieses Zeug“ spielende „Teufel“ gefunden. Mephisto sei Dank!

Aus der Bühnenmusik zum Schauspiel „Rosamunde“ *Ballettmusik Nr.1: Allegro moderato – Andante un poco assai* *Zwischenaktmusik Nr.2: Andante* *Zwischenaktmusik Nr.1: Allegro molto moderato*

Marsch, Marsch und nochmals Marsch! Variationen im Umgang mit den unterschiedlichen Affekten des Marsches stellen die ausgewählten Sätze unserer kleinen „Miniaturesinfonie“ aus Teilen der Bühnenmusik zu „Rosamunde“ dar. Auch diese Geschichte um die zypriotische Prinzessin Rosamunde, die, als einfache Hirtin erzogen, durch Intrigenspiele und Mordgelüste ihres Widersachers Fulvio fast um ihre Thronbesteigung gebracht wird, hatte auf der Bühne keinen großen Erfolg. In ihrer gemessen schreitenden Ernsthaftigkeit mit gedehnten Punktierungen und der doppelhörigen Verschränkung der Holz- und Blechbläser vertritt die Zwischenaktmusik Nr.2 eher den Typus des kondukthaften Trauermarsches. Eingerahmt wird dieser in unserer gewählten Abfolge durch zwei Märsche, die über ihren identischen Beginn hinausgehende enge motivische Korrespondenzen aufweisen. Doch während die Ballettmusik Nr.1 kraftvolle Marschmelodik ganz ohne große Verarbeitung in mehreren Schüben aneinanderreicht und sich im Andante des zweiten Teils eher einer biedermeierlichen Bläserbeschaulichkeit widmet, wird das thematische Material in der abschließenden Zwischenaktmusik von Beginn an einer intensiven motivisch-thematischen Verarbeitung unterzogen. Und dies in einem Grade, der sogar einem sinfonischen Finale gut zu Gesicht stünde. Letztere Tatsache, der tonartige Verlauf von h-Moll zu H-Dur und das Entstehungsjahr 1823 untermauern die Annahme, dass hier Ideen eines vermuteten Finalentwurfs zu Schuberts 7. Sinfonie enthalten sein könnten. Auch wenn dies vielleicht nur musikwissenschaftliche Spitzfindigkeiten sind, sollen sie uns doch genügen, einen Horizont erweiternden Bezug zum abschließenden Programmpunkt des Abends zu knüpfen. Der Musikwissenschaft sei Dank!

Sinfonie Nr.7 h-Moll „Unvollendete“ *Allegro moderato – Andante con moto*

Ja, Franz Schuberts Leben war ungewöhnlich kurz. Aber die Vorstellung, Krankheit und Tod hätten den Komponisten daran gehindert seine h-Moll-Sinfonie zu Ende zu komponieren, gehört allein deshalb in das Reich der Legenden, weil sie schon im Jahre 1822, also 6 Jahre vor seinem Tod, entstanden ist. Schuberts „Unvollendete“ – ja nennen wir sie zunächst so, um später diesen populären Beinamen durchaus in Frage zu stellen – ist und bleibt ein Mysterium. Natürlich lastete Beethovens Schatten auf jedem jüngeren Zeitgenossen, der um die sinfonische Form rang. Dass daher der spätere Schubert auf seinem Weg zu einer neuen sinfonischen Sprache ein unerbittlicher Selbstzweifler war, davon zeugen mehrere wieder verworfene sinfonische Skizzen aus jener Zeit. Aber warum betrachten wir dieses Mysterium nicht von ganz entgegengesetzter Seite? So grüblerisch wie mit dem abgrundtiefen Motto der Bässe in den ersten Takten hat

eine Sinfonie doch noch nie begonnen. Die selten gewählte „dunkle“ Grundtonart unterstreicht dies zusätzlich. Auch die Idee, dass alle Themen eher lyrischen Charakters sind, aber immer wieder am Ausgingen dieser Lyrik durch jähe Abbrüche gehindert werden, ist neu. Die Blockhaftigkeit der drastischen Stimmungsumbrüche im ersten Satz hat ebenfalls keine Vorbilder. Auch das weniger durch motivisch-thematische Arbeit, als eher mit Hilfe einer Platz greifenden harmonischen Progression geschehende Weiterspinnen des musikalischen Materials gehört zu Schuberts Neuerungen (die oben beschriebene musikalische Faktur der Rosamundenmusik würde hier wirklich gar nicht hinzupassen!).

In seinem suchenden Gestus voller innerer Zerrissenheit ist vieles neu in diesem ersten Satz der „Unvollendeten“. Demgegenüber nicht größer vorstellbar ist der Gegensatz zum zweiten Satz, der nun allen seinen drei Themen die größtmögliche Freiheit lässt, jenes Melos durch immerwährende Wiederholung auszukosten, welches der erste Satz seinen Themen noch verwehrt hat. Hier ist in verklärtem E-Dur sozusagen die Welt befriedet. Sollte da ein wie immer geartetes, aber vom tradierten Gestus her sicherlich aufwühlendes Scherzo als Folgesatz stören? Doch sicherlich nicht! Von Schubert aus ist in diesen zwei Sätzen seiner h-Moll-Sinfonie hinsichtlich ihrer formalen, handwerklichen und affektgeladenen Gegensätzlichkeit eigentlich alles gesagt. Hierin liegt intuitiv wohl eher der Grund für ihre Popularität als in ihrer Zweisätzigkeit. Für Franz Schubert war diese Sinfonie sicherlich vollendet und so sollten wir sie auch insgeheim nennen: die „Vollendete“; ungeachtet der Erkenntnis, dass einmal klischeehaft gefüllte „Schubladen“ selten umetikettiert werden können. Sollten Sie dies für sich nun dennoch bewerkstelligen können, dieses „Umetikettieren“, so bleibt uns nur zu sagen: dem Publikum sei Dank!

Stephan Malluschke



...wünscht
allerbesten
Hörernuss!